

Marthe Heidemann

“Rundengirls zum Chemiepokal”?!

Aktuelle Aushandlungen der Bedeutung von Frauen im Selbstverständnis des Olympischen Boxens in Deutschland

Abstract

Der Amateurboxsport in Deutschland befindet sich im Wandel. Gleichzeitig mit der Diversifizierung des Sportmarkts in deren Zuge traditionelle Vereine und Veranstaltungen einen Konkurrenzdruck durch kommerzielle Anbieter und Events erfahren (Borggreve et al., 2012), ist auch die Bedeutung von Frauen im Boxsport stark angestiegen. Der vorliegende Beitrag untersucht vor diesem Hintergrund den Diskurs der Neuverhandlung des Selbstverständnisses des Boxsports durch verschiedene Akteur*innen. Von einem online-ethnographischen Ansatz ausgehend analysiert er dazu eine Diskussion und eine Umfrage auf Facebook zum Einsatz von Nummerngirls im Vorfeld des Traditionsturniers „Chemiepokal“ 2018 und setzt darüber hinaus das Abstimmverhalten der Nutzer*innen zu Selbstrepräsentationen in ihren Facebook-Profilen in Beziehung (Chemiepokal, 2018a, 2018b). Nahezu alle teilnehmenden Frauen lehnten Rundengirls als nicht zeitgemäß ab und so auch die Mehrheit der Männer. Typische Argumentationsmuster zeigen, dass ein Teil der Boxsport-Community sich Neuerungen verschließt, während ein anderer sich positiv auf eine inklusive Community bezieht und sich dem Wandel gegenüber aufgeschlossen zeigt. Es wird deutlich, dass Frauen als Akteurinnen auf verschiedenen Ebenen den Erneuerungsdiskurs maßgeblich prägen.

Keywords

Olympisches Boxen, Frauenboxen, Geschlechterverhältnisse im Sport, Eventisierung

Contact

Marthe Heidemann

Deutsche Sporthochschule Köln / Hochschule Düsseldorf

marthe.heidemann@stud.dshs-koeln.de

This work is licensed under a [Creative Commons Attribution 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

and published in the [JOMAR | Journal of Martial Arts Research](https://j-o-mar.com)

(ISSN 2567-8221) on 2020-08-31.

For more: j-o-mar.com

1 Einleitung und Problemstellung

Boxsport im Wandel I – Organisationsformen

Das Boxen in Deutschland sieht sich wie auch andere Vereinssportarten nicht erst neuerdings mit einem umfassenden Wandel des Sports konfrontiert. Die Art, wie Sport in Deutschland betrieben und organisiert wird, hat sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten erheblich verändert und diversifiziert. Sportvereine erfahren einen Konkurrenzdruck durch kommerzielle Anbieter und haben vor diesem Hintergrund quantitativ einen vorläufigen Endpunkt erreicht, sind nach wie vor jedoch die wichtigste Organisationsform für Sport in Deutschland (Borggrefe et al., 2012, S. 307). Gleichzeitig ändern sich sozialpolitische Zusammenhänge. Steigenden Ansprüchen an Sportvereine hinsichtlich ihrer gesellschaftlichen Funktionen stehen verringerte Verteilungsspielräume staatlicher Förderung etwa im kommunalen Bereich gegenüber (Braun, 2013, S. 24). Sport stellt einen gewaltigen Markt dar, auf allen Ebenen, von Spitzen- bis Breitensport, kommt es zu Privatisierungen, es wächst zudem die Zahl von Profisportler*innen, Promotern, Event-Agenturen u.a. Insgesamt können die Veränderungen im Sport, die an dieser Stelle nur angerissen werden, als „Individualisierung, Kommerzialisierung, Professionalisierung und Globalisierung“ gefasst werden (Borggrefe et al., 2012, S. 307). In diesem Artikel wird es um das traditionell im Verein organisierte Amateur- oder Olympische Boxen gehen.

Für 2020 hat das IOC dem Weltverband des Olympischen Boxens AIBA, dessen Ansehen in den letzten Jahren aufgrund von Korruptionsvorwürfen und offensichtlichen Fehlurteilen bei den Sommerspielen in Rio bereits erheblich gelitten hat, wegen fragwürdiger Personen in der Führungsspitze das Recht zur Organisation der olympischen Wettbewerbe entzogen. Neben den aktuellen Konflikten auf höchster Ebene sieht sich das Olympische Boxen mit den skizzierten Veränderungen konfrontiert und bekommt sie auch in Bezug auf seine Veranstaltungen zu spüren. Diese stehen in Konkurrenz zu kommerziellen Events während sie Schwierigkeiten haben, Aufmerksamkeit und Finanzierung zu finden. Die Problematik trifft auch auf das Traditionsturnier Chemiepokal zu.

Eventisierung des Olympischen Boxens?

Das Traditionsturnier Chemiepokal in Halle/Saale, mit mehreren Wechseln nach dem Ende der DDR inzwischen vom Deutschen Boxverband (DBV) veranstaltet und von Ausrichtern vor Ort organisiert, fand im Juni 2018 zum 45. Mal statt. Im Vorfeld kam es auf seiner Facebookseite zu einer Diskussion um den Einsatz von sogenannten Nummern- oder Rundengirls.

Nach Brymans Konzept der Disneyisierung („Disneyization“) sind es vier Dimensionen, die alltägliche, eindimensionale Konsumtätigkeiten in außergewöhnliche Events verwandeln. „Merchandising“ bedeutet die Vermarktung von mit der Marke assoziierten Produkten als oder mit Copyrights, „hybrid consumption“ meint eine Verzahnung verschiedener Konsumsphären, unter „theming“ versteht Bryman die Rahmung des Konsums durch ein übergreifendes Narrativ und „performative labour“ schließlich bezeichnet, dass eine Dienstleistungstätigkeit zu einer Art Performance wird (Bryman, 2004). Hinsichtlich zumindest der ersten drei Dimensionen lässt sich die Veranstaltung

Heidemann, M. (2020). „Rundengirls zum Chemiepokal“?! - Aktuelle Aushandlungen der Bedeutung von Frauen im Selbstverständnis des Olympischen Boxens in Deutschland. *Journal of Martial Arts Research*, 3 (3).

DOI: [10.15495/ojs_25678221_33_101](https://doi.org/10.15495/ojs_25678221_33_101) | j-o-mar.com

in Halle als Event im Brymanschen Sinne charakterisieren, der Chemiepokal hat sich insofern 2018 bereits entsprechend aufgestellt. Im Vorfeld wurde ein neues Corporate Design mit einem Logo entwickelt und dieses wiederzuerkennende CD-Konzept für die Gestaltung der Werbung, der Social Media-Auftritte sowie des Programmhefts vor Ort verwendet, wo außerdem T-Shirts mit Aufdruck des Logos erhältlich waren. Neben dem sportlichen Turnier, welches professionell moderiert wurde, trat der Frontman der Band „Karussell“ mit einem Song auf. Es gab bei der Veranstaltung einen VIP-Bereich, Gastronomieangebot sowie die Möglichkeit, Sportartikel und Bekleidung für den Boxsport zu erwerben. Unter dem Motto „Cuba is back“ wurde des Weiteren zelebriert, dass die im Vorjahr zur weltbesten gekürte kubanische Nationalmannschaft nach jahrelanger Pause erneut teilnahm. Schon im Vorfeld behandelte der Facebookauftritt mehrfach dieses Thema und auch das Programmheft, dessen Titel ein Foto des kubanischen mehrfachen Weltmeisters im Halbschwergewicht Julio César La Cruz zierte, griff es auf. Den Zuschauer*innen wurde so vermittelt, dass sie dadurch an einem besonderen Ereignis teilhaben würden. Es stellt sich die Frage, ob auch mit dem Auftritt von Rundengirls beabsichtigt war, den Eventcharakter zu stärken.

Das Gespräch mit einem der Ausrichter liefert hilfreiche Informationen zum Hintergrund der Veranstaltung. Während diesem zufolge der ursprüngliche Chemiepokal in der DDR lokal stark eingebunden war, Betriebe vor Ort ihn unterstützten und die Belegschaften begeistert im Publikum saßen, war das Turnier nun auf die über den DBV verfügbaren Mittel plus Sponsoring beschränkt.¹ Es handelte sich nicht mehr um eine staatliche Veranstaltung aber auch nicht schlicht um eine privatwirtschaftliche mit entsprechenden Möglichkeiten. Laut dem Organisator waren etwa die Einnahmen durch Übertragungsrechte beschränkt, da diese über den Verband bereits feststehen und nicht frei gehandelt werden können, und die finanziellen Mittel begrenzt, die für Know-how und Werbung ausgegeben werden konnten. Obwohl es sich bei dem Chemiepokal um ein Turnier im Olympischen Boxen, im Amateursport, handelte, orientierte sich das Ausrichter-Team am Profiboxen, wollte einiges „übernehmen – aber anders“. Es strebte an, ein Event zu schaffen, das Publikum und Sportler verbinde, eine berührende Show und damit ein Erlebnis biete – ganz im Sinne des Brymanschen Konzepts. Es lag eine schwierige Ausgangssituation vor. Die Ausrichter traten ein Stück weit in Konkurrenz zum Profiboxen, wollten es ihm gleichtun. Sie mussten Strategien entwickeln, um Finanzierung und Aufmerksamkeit zu erzielen, waren aber in gänzlich andere Vorgaben und Bedingungen eingebunden als der Profibereich, welche diesen Weg nicht so einfach zuließen. In Halle fand bei der Organisation des Turniers daher ein ständiges Ringen um eine passende Variante vor Ort statt. Wie sich im Gespräch herausstellte, war ein Rundengirl-Wettbewerb gemeinsam mit der BILD-Zeitung vor diesem Hintergrund eine Idee, um frühzeitig öffentliche Aufmerksamkeit auf die Veranstaltung zu ziehen. In früheren Jahren waren laut Ausrichter Artistinnen des Ausrichtervereins mit akrobatischen Einlagen aufgetreten und hatten die Runden angekündigt – ein Vorgehen, das diese Frauen als Sportlerinnen präsentierte und das

1 Der Chemiepokal sollte auch 2019 wieder in Halle stattfinden, wurde jedoch Anfang des Jahres vom DBV abgesagt. Stattdessen veranstaltete er den Cologne World Cup of Olympic Boxing.

damit vom üblichen Schaulaufen in knapper Bekleidung abwich. Durch die gemeinsame Aktion mit der BILD wurde die Idee jedoch zu dem, was man gemeinhin unter Rundengirls versteht.

Ein Rahmenprogramm passt zu einem angestrebten Event zunächst einmal. Mit den Rundengirls war darüber hinaus beabsichtigt, in der Zeitung zu erscheinen und den Chemiepokal zu bewerben. Der daraus resultierende Sexismus war eher ein unreflektiert akzeptiertes Mittel. Die kritisierte Wirkung einer solchen Aktion scheint den Organisator*innen nicht bewusst gewesen zu sein. Mit der Kritik gingen sie letztlich schlicht praktisch um, die Social Media-Verantwortliche reagierte mit der Umfrage. Eine inhaltliche Auseinandersetzung im Team fand nicht statt. Beim Chemiepokal traten schließlich weder Rundengirls noch Artistinnen auf. Kurzfristig wurde ein Showkampf der späteren Box-Weltmeisterin Ornella Wahner, die für Halle antrat, für das Rahmenprogramm angesetzt. Von denjenigen, die sich für eine Aufwertung der Rolle von Frauen als Boxerinnen aussprechen, kann dies als Schritt in die richtige Richtung verstanden werden.

Boxsport im Wandel II – Umbeschreibung von Frauenrollen

Sowohl gesamtgesellschaftlich als auch im Boxsport sind Veränderungen in Bezug auf Geschlechterrollen zu beobachten. In den Neunzigerjahren wurde Frauenboxen im Amateurbereich legalisiert, 1994 von der Association Internationale de Boxe (AIBA), erst 1996 vom DBV als Wettkampfsport zugelassen. 2012 nahmen erstmals in drei Gewichtsklassen Frauen an den Olympischen Spielen teil. In Tokyo werden Frauen immerhin in fünf (von zehn existierenden) Gewichtsklassen bei Olympia antreten. Es ist nicht zu übersehen, dass die Bedeutung des Frauenboxens in Deutschland steigt: der Anteil der weiblichen Mitglieder unter den im DBV organisierten Boxsportler*innen liegt inzwischen bei rund 20% (Deutscher Olympischer Sportbund, 2020). Allerdings stand der DBV in Bezug auf Momente seines Vorgehens bei der Weiterentwicklung von Schutzmaßnahmen öffentlich zeitweise in der Kritik, nachdem es in den vergangenen Jahren in einem Landesverband Vorwürfe des sexuellen Missbrauchs einer Boxerin sowie einen unprofessionellen Umgang dieses Verbands mit der Angelegenheit gegeben hatte.

Geschlechterverhältnisse im Sport – zum Diskussions- und Forschungsstand

Nicht nur der Boxsport, sondern Sport generell ist männlich geprägt, kann trotz aller erfolgter Veränderungen nach wie vor als „Männerdomäne“ bezeichnet werden (Meuser, 2017, S. 179) und zudem als „in hohem Maße geschlechtstypisiertes Feld“ (Meuser, 2005, S. 282), in dem Männern und Frauen verschiedene Attribute zugeschrieben werden. Männer gelten als stark, hart, kämpferisch, Frauen als schwach, weich, harmonisch, schön. Traditionell findet sich diese Entgegensetzung in Zuschreibung und Wahl dazu passender Sportarten wieder. Als typische Männersportarten gelten auf Auseinandersetzung zielende, verletzungsanfällige oder riskante Disziplinen während typische Frauensportarten ohne Körperkontakt auskommen oder in ihnen ästhetisch-präsentierende Elemente zentral sind (Meuser, 2005, S. 282; Rulofs & Hartmann-Tews, 2017, S. 64).

Vor allem in Sportarten, die als besonders „männlich“ gelten, wird dies zusätzlich darüber markiert, dass für Frauen innerhalb des Sports eigene Funktionen eingerichtet sind, denen rein dekorativer Charakter zukommt und die auf diese Weise den aktiven männlichen Part unterstreichen, so die Grid Girls im Motorsport, Nummerngirls im Profiboxen, Walk-on-Girls beim Dart oder Podium Girls im Radsport:

Although the inclusion of grid girls in F1 served to represent women in some capacity within the world of motorsports, their identity was consistently disconnected from the sport itself [...]. The grid girls were never involved in the technical, sporting or engineering side of the sport and existed solely as aesthetic—often sexualised—figures. This is synonymous with other sporting events, with the inclusion of walk-on girls (darts and cycling), ring girls (combat sports, including wrestling and boxing) and cheerleaders (team sports, including football and basketball) [...] The inclusion of women as promotional models in F1 has served to uphold patriarchal traditions of men as participants/competitors (active) and women as decorative figures/supporters (passive). (Tippett, 2019, S. 5)

Inzwischen praktizieren Frauen erfolgreich nahezu alle Sportarten, dennoch finden Athletinnen, sowohl ökonomisch als auch hinsichtlich Status und Aufmerksamkeit weniger Beachtung als ihre männlichen Kollegen. Es besteht ein „gender gap“ hinsichtlich „Verdienstmöglichkeiten, Macht und Einfluss im Sport“ (Pfister, 2017, S. 33). Bei den Olympischen Spielen führen die Teilnahmeregelungen als strukturelle Benachteiligungen dazu, dass weniger Startplätze auf Frauen entfallen (Smith, Maureen M., Wrynn, Alison M., 2014). Für den Boxsport kann hier die starke Begrenzung der Gewichtsklassen genannt werden (Tjønndal, 2019). Tjønndal sieht, auch institutionell, den Spitzensport des Olympischen Boxens als „still a sport managed by and for men“, in dem es neben strukturellen auch kultureller Veränderungen bedürfe (Tjønndal, 2019, 14). Obwohl die Zahlen weiblicher Sportlerinnen international gestiegen sind, Mädchen und Frauen in Deutschland etwa 40% der Mitgliedschaften in Sportvereinen ausmachen, sind sie auf der Führungsebene der Sportorganisationen deutlich unterrepräsentiert (Hartmann-Tews, 2019; Knoppers et al., 2019). Medial werden Sportlerinnen nach wie vor als zweitrangig dargestellt und erhalten in traditionell „männlich“ wahrgenommenen Sportarten (darunter Boxen) darüber hinaus eine geringere Präsenz als in traditionell „weiblichen“ (Rulofs & Hartmann-Tews, 2017). Einige Veränderungen sind in der Medienberichterstattung jedoch zu konstatieren. So zeigen Längsschnittstudien in der Berichterstattung auch eine „Tendenz zur Entstereotypisierung“ (Rulofs & Hartmann-Tews, 2017, S. 64). Es liegen sowohl Ergebnisse vor, die zeigen, dass Repräsentationen in „ehemals für Frauen untypische[n] Sportarten“ vorkommen und welche, die das „traditionelle Muster der Entsportlichung von Sportlerinnen nicht mehr bestätigen“ (Rulofs & Hartmann-Tews, 2017, 64; 68). Aktuelle Studien weisen nach, dass Rezipient*innen Repräsentationen von Sportlerinnen, die deren sportliches Leistungsvermögen in den Mittelpunkt stellen, sexualisierenden Darstellungen vorziehen (Kane, 2013, S. 234).

Eine klassische Stereotype reproduzierende Kultur wird im Sport von Funktionären, Managern, Vereinen, Marketingabteilungen oder anderen Akteur*innen trotzdem immer wieder aufgegriffen und praktisch fortgesetzt. Beispiele dafür sind, wenn Sportlerinnen aus Gründen der Vermarktbarkeit sexualisiert dargestellt werden oder wenn einschränkende Kleidungs Vorschriften ausgegeben werden. Boxerinnen gab die AIBA im Vorfeld der Olympiade 2012 vor, sie sollten dort, um als weiblich erkennbar zu sein, im Ring einen Rock tragen, was erst nach Protest zurückgenommen wurde (zur Diskussion siehe u.a. Godoy-Pressland, 2015).

Gesamtgesellschaftliche Diskussionen führen allerdings auch im Sport zu Veränderungen. So entschieden 2018 die Formel 1 und die Professional Darts Cooperation, keine „Girls“ mehr einzusetzen. Basketballbundestag Alba Berlin schaffte 2019 Cheerleadingauftritte seiner Alba Dancers ab, um zu „fördern, dass Frauen im Basketball als Spielerinnen sichtbar und zu Vorbildern werden“ (Alba Berlin, 2019). Im Zuge der Fußball-WM der Frauen 2019 war im medialen Diskurs zu beobachten, dass die Frage nach einer angemessenen Repräsentation zunehmend thematisiert wurde (Interview mit B. Staudenmeyer 2019).

Einordnung und Fragestellung

Vor dem skizzierten Hintergrund, in einer Zeit, in der es Wandel erstens durch die oben dargestellten Veränderungen bezüglich der Organisation von Sport gibt und zweitens mit Mädchen und Frauen eine wachsende Gruppe neuer Akteurinnen in den Vereinen auf den Plan tritt, liegt nahe, dass im deutschen Amateurboxsport, der natürlich alles andere ist als ein homogenes, übersichtliches Gebilde, dass also in dieser Gesamtheit von Vereinen, Sportler*innen, Trainer*innen, Anhänger*innen und Funktionsträger*innen auch das Selbstverständnis als Boxsport in Verhandlung ist. Es drängt sich nahezu auf, diesen Diskurs zu untersuchen. Wie gestaltet er sich? Welche Akteure und Akteurinnen im Boxsport prägen welche Positionen und welche Konsequenzen kann dies auch praktisch haben?

Mit der aufgekommenen Diskussion über den Einsatz von Rundengirls im Vorfeld des Chemiepokals, die sich innerhalb einer guten Woche auf Facebook abgespielt hat, bot sich eine ausgezeichnete Gelegenheit, daran exemplarisch Untersuchungen zu den aufgezeigten Spannungsfeldern durchzuführen und aktuelle kontroverse Elemente im deutschen Diskurs über das Olympische Boxen herauszuarbeiten sowie diese in den aktuellen Gesamtdiskurs der Geschlechterverhältnisse im Sport einzuordnen.

2 Methodisches Vorgehen und Materialzugang

Methodik

Die Untersuchung basiert auf einem online-ethnographischen Vorgehen, bei dem sich methodisch an den Vorgehensweisen zur „unobtrusive exploration of online landscapes“ von Hine und am „three-layer model of data-thickening“ von Latzko-Toth et al. orientiert wurde (Hine, 2015, 157ff; Latzko-Toth et al., 2017, S. 202). Letztere heben das Potential qualitativer Arbeiten mit kleinen Datensets für die Erforschung von Social Media-Praktiken hervor: „thick data aims to capture the specificity of [...] uses, their motives and what they mean for the subjects“ (Latzko-Toth et al., 2017, S. 202). Digitale Spuren können ihnen zufolge in drei Schichten, „contextualization, description, signification“, zu „thick data“ angereichert werden (Latzko-Toth et al., 2017, S. 202). Im vorliegenden Artikel wurde die von ihnen für diesen Prozess vorgeschlagene Strategie der manuellen Erhebung angewandt (Latzko-Toth et al., 2017, S. 199). Bezogen auf das Modell ermöglicht das verfolgte Vorgehen eine Anreicherung aller drei Schichten. Durch die Online-Beobachtung wurde Kontextwissen erworben (1. Schicht). Dies und die manuell vorgenommene Erhebung ermöglichen eine vertiefte Kenntnis des Datenmaterials und damit ein Verständnis, welches in der Kodierung und Beschreibung (2. Schicht) der verschiedenen Daten, sowie letztlich deren Interpretation (3. Schicht) von erheblichem Nutzen war. Mir ist wichtig und ich folge damit den Empfehlungen beider, das Onlinefeld nicht nur für sich stehen zu lassen, sondern meine Beobachtungen auch offline anzubinden.

Material

Den Ausgangspunkt der Untersuchung bilden zwei Posts auf der Facebookseite des Chemiepokals. In deren Kommentaren diskutierten insgesamt 25 Beteiligte, 424 Personen beteiligten sich an einer darin enthaltenen Umfrage. Im ersten Post riefen am 29. Mai 2018 die Ausrichter und die BILD-Zeitung mit einem Foto, welches eine knapp bekleidete junge Frau mit Rundentafel in den Händen zeigte, gemeinsam Frauen dazu auf, sich als Nummerngirls zu bewerben (Chemiepokal, 2018a).

Nachdem sich einige Menschen in den Kommentaren ablehnend darüber geäußert hatten, reagierten die Ausrichter am Folgetag in einem zweiten Post mit einer Umfrage auf die Kritik, in der auf Facebook abgestimmt werden konnte: „Rundengirls zum Chemiepokal“ – „Ja, unbedingt!“ oder „Nein, danke!“. Am 08. Juni wurde auf Grundlage des Ergebnisses, dass sich 69% der Umfrageteilnehmer*innen gegen Rundengirls ausgesprochen hatten, mitgeteilt, dass beim 45. Chemiepokal keine Rundengirls zum Einsatz kommen würden (Chemiepokal, 2018b).



Abbildung 1: Screenshot des ersten Posts mit dem Aufruf, sich als Rundengirl zu bewerben (Chemiepokal, 2018a)

Ich folgte der Facebook-Seite des Chemiepokals bereits vor dem Zeitpunkt des Aufrufes und beobachtete, als dieser gepostet wurde, direkt die Interaktionen, die sich in der Folge auf der Seite abspielten. Neben den Kommentaren und den Abstimmungsergebnissen, die sich dort finden, stellen die persönlichen Profile der abstimmenden Facebook-Nutzer*innen einen weiteren Teil des Materials. Der Abstimmung sind die daran teilnehmenden User zu entnehmen und diese sind verlinkt, sodass der Aufruf ihrer Profile ohne weiteres möglich ist. Von den individuellen Privatsphäreinstellungen hängt lediglich ab, ob das Profil vollständig einsehbar ist oder ein Teil für die Öffentlichkeit verborgen bleibt.

Operationalisierung

Die Untersuchung besteht aus zwei Teilen. Erstens wurde der Verlauf der Diskussion in den beiden Posts systematisch erfasst und analysiert. Dazu wurden die beiden

Posts und die Anschlusskommunikation in den zugehörigen Kommentaren, gespeichert und thematisch kodiert, der Kodierprozess orientierte sich dabei an Logiken der Grounded Theory (Bridenstein et al., 2013). Auf diese Weise konnten die zentralen Argumentationsmuster und ihre Implikationen herausgearbeitet werden.

Zweitens schien es aufgrund erster beobachteter Auffälligkeiten lohnend, sich systematisch den Teilnehmenden der Abstimmung zu widmen, um diese näher beschreiben zu können. Ausgehend von der Übersicht der Abstimmenden wurden manuell alle 424 Profile jeweils gesichtet und ebenfalls kodiert (Latzko-Toth et al., 2017, S. 199). Zu diesem Zweck wurde Sergi und Bonneau folgend ein Log angelegt, eine Tabelle, in der sämtliche Profilsseiten dokumentiert wurden (Sergi & Bonneau, 2016, S. 386). Notiert wurden der Benutzername und der Link, unter dem das Profil einzusehen war, offen formulierte Eindrücke und zu verfolgende Ideen der Forscherin sowie die Einordnung innerhalb verschiedener Kategorien. Während dieser Sichtung wurden induktiv relevante Kategorien und Codes entwickelt, mit denen Informationen aus den Selbstrepräsentationen der Nutzer*innen erfasst werden konnten, ausprobiert, auch wieder verworfen und letztlich mit der abschließenden Auswahl an Kategorien jedes Profil erneut durchgesehen und eine Kodierung vorgenommen. Durchgängig erfasst für alle Profile wurden Geschlecht, Alter, eigene Kampfsportenerfahrung, Aktivität als Wettkämpfer*in und/oder Trainer*in im Boxen sowie die politische Einstellung.

Das exakte Alter ist den meisten Profilen nicht zu entnehmen, nur wenige Menschen teilen ihr Geburtsdatum öffentlich auf Facebook. Anhand von Fotos oder vorhandenen Daten wie etwa dem Abiturjahrgang oder Wettkampfbildern mit Kopfschutz (bei volljährigen Männern wird dieser nicht eingesetzt) wurde eine grobe Schätzung des Alters und Einordnung in zehn Jahre

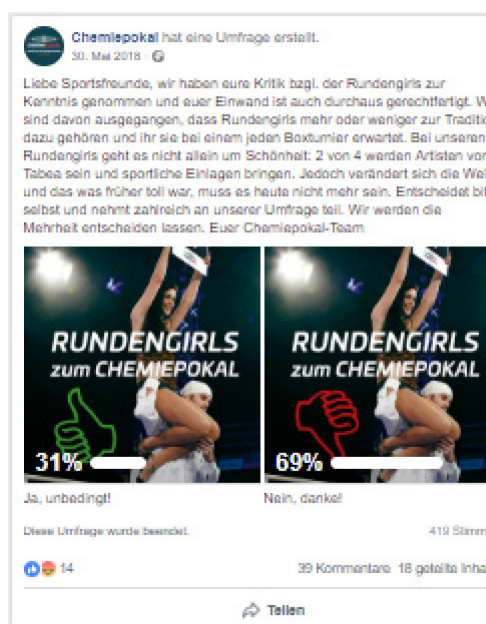


Abbildung 2: Screenshot des zweiten Posts mit der Umfrage „Rundengirls zum Chemiepokal“ (Chemiepokal, 2018b)

umfassende Altersgruppen vorgenommen (10-19 Jahre, 20-29 Jahre usw.). Die eigene Kampfsporterfahrung konnte zum Beispiel aufgrund von „gefällt mir“-Angaben für die entsprechende Sparte eines Sportvereins oder Fotos aus dem Training ermittelt werden. Aktive Wettkämpfer*innen stellen nicht selten diesen wichtigen Teil ihres Lebens auch auf ihrem Facebookprofil heraus, Funktionen im Verein, wie die Tätigkeit als Trainer*in sind diesen ebenfalls häufig zu entnehmen, auch durch Posts von Zeitungsartikeln oder Inhalten der Facebookseiten oder Homepages der entsprechenden Vereine. Für die Kodierung der Profile hinsichtlich der politischen Haltung der Nutzer*innen fanden vor allem politische Äußerungen in den Profilen oder „gefällt mir“-Angaben für z.B. bestimmte Gruppen, Organisationen oder Parteien Berücksichtigung. Als „links“ kodiert wurden Profile, die linkspolitisch aktiv wirken, Ankerbeispiele für die Kodierung sind etwa „Likes“ für Antifagruppen oder Politiker*innen der Linkspartei. Als „eher links“ wurden Profile kodiert, die links-alternativ oder mit linken Positionen sympathisierend wirken. Ankerbeispiele sind etwa „Likes“ für die Initiative „Seebrücke“, für linke Fußballclubs wie SV Babelsberg 03 oder auch für linksorientierte Musikbands wie *Slime*.

Diese Merkmale, die den Selbstrepräsentationen der abstimmenden Nutzer*innen in ihren Facebook-Profilen zu entnehmen waren, wurden zueinander und zum Abstimmverhalten in Beziehung gesetzt, um Entsprechungsverhältnisse zwischen bestimmten Akteursgruppen und Abstimmungsentscheidungen sowie einige Typen von sich beteiligenden Nutzer*innen herauszuarbeiten. Hinsichtlich der angestrebten Offline-Rahmung habe ich den Chemiepokal 2018 besucht und die Veranstaltung vor Ort beobachtet, wo ich auch Kontakt zu einem der Organisatoren geknüpft sowie im Nachgang dann ein weiteres Gespräch offline mit ihm geführt habe.

Forschungsethische Fragen

Onlineforschung wirft neue Fragen in Bezug auf forschungsethische Standards auf. Ausgehend von der hilfreichen Übersicht der Association of Internet Researchers (AoIR) (Markham & Buchanan, 2012) halte ich mich in meiner Untersuchung an die Empfehlungen von Hine:

The collection of any data for analysis should be confined to public settings or carried out with the consent of key participants, and should be done with a sensitivity towards aspects of observation that might be deemed intrusive. (Hine, 2015, S. 163)

Im Fall der vorliegenden Analyse von Argumentationsmustern und Abstimmungsverhalten auf Facebook, hatten die Beteiligten öffentlich diskutiert und/oder sich entschieden, an einer öffentlichen Umfrage über Rundengirls teilzunehmen. Alle ausgewerteten Anhaltspunkte aus ihren Profilen waren öffentlich einsehbar gewesen. Es werden jedoch selbstverständlich keine Namen genannt oder Fotos von Personen gezeigt. Einzelne Argumente aus den Kommentaren werden zitiert, dies ist im Kontext qualitativer Onlineforschung durchaus übliche Praxis. Jennings und Cabrera Velázquez z.B., die ebenfalls die Diskussionen auf einer öffentlichen Facebookseite untersucht haben, laden ihre Leser*innen sogar dazu ein, die Diskussionen zu suchen und daran weiterzulesen: „we invite readers to search and use these online sources as they continue to evolve over time and with continued social change“ (Jennings & Cabrera Velázquez, 2015, S. 95).

3 Analyse

Argumentationsmuster in der Diskussion

Beim offenen Kodieren des Materials fällt auf, dass sich die Kommentare zu den beiden Posts vor allem in zwei Themenbereichen ansiedeln. Es wird erstens Unzufriedenheit mit der Rolle von Frauen im Boxsport ausgedrückt und es werden zweitens vielfältige eigene Idealvorstellungen vom Boxsport formuliert bzw. eine Diskrepanz zwischen diesen und der aktuellen Realität hervorgehoben. Die einzelnen Codes, im axialen Kodieren ergänzt und geordnet, lassen sich drei übergeordneten Kategorien zuweisen: „Contra Rundengirls“, „Pro Rundengirls“ und Betrachtungen, die sich „quer“ zu der Pro/Contra-Einteilung verhalten.

In der Kategorie „Contra“ gruppieren sich die Argumente zu sechs Mustern. Erstens wird dem deutschen Olympischen Boxen eine **männlich-chauvinistische Tradition** vorgeworfen. Von mehreren Kommentator*innen wird offen angeprangert, dass das Vorhaben einen Sexismus innehabe, ein Kommentator nennt die Veranstaltung „ein traditionell Testosteron geschwängertes event“, ein anderer meint: „wie Frauen dort instrumentalisiert und auf ihren Körper reduziert werden ist chauvinistisch und sexistisch“ (hier und im Folgenden: Chemiepokal, 2018a, 2018b)². Deutliche Empörung zielt dabei auf ältere, männliche Funktionäre im deutschen Boxsport: „nur weil die alten Männer schon Jahre Ihres gemacht haben heißt das nicht, das jetzt nichts neues kommen kann... soweit ich weiß ist das aktuelle Konzept ja im Vergleich zu früher auch nicht wirklich erfolgreich und Amateurboxen in der Publikumsgunst eher im homöopathischen Bereich... Zeit für Veränderung!“ (Abbildung 3). Es wird des Weiteren ein Zusammenhang zu der von Boxerinnen gegründete Initiative #coachdonttouchme hergestellt, die sich gegen sexuellen Missbrauch durch Trainer richtet und seitens des Verbands keine Unterstützung erhalten habe. Der Einsatz von Nummern-girls wird als überholt angesehen: „Wir schreiben das Jahr 2018 und nicht 1955!“ (Abbildung 4). Selbst wenn man „Teile aktueller Sexismusdebatten“ kritisch sehe, gebe es schlicht einen „Diskussionsstand, hinter den man nicht zurückfallen“ könne bzw. den man erreichen sollte. Eng hiermit verbunden sind Argumente, die sich zweitens kritisch auf die aktuelle **Rolle von Frauen im Boxsport** beziehen. Es wird auf die Entwicklung des Frauenboxens, etwa seine höhere „Bedeutung im Spitzenbereich in Hinblick auf Olympia 2020“ verwiesen.

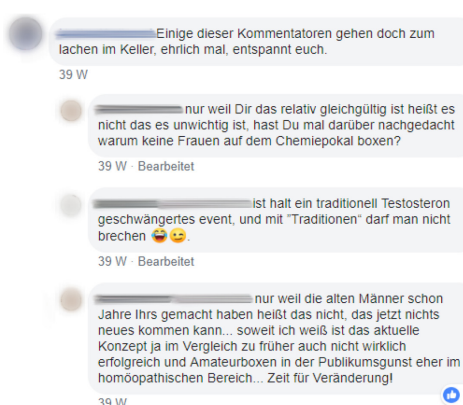


Abbildung 3: Letzte Kommentare in der Diskussion des zweiten Posts (Chemiepokal, 2018b)



Abbildung 4: Kommentare in Reaktion auf den Aufruf im ersten Post (Chemiepokal, 2018a)

² Die Kommentare werden von mir in der jeweils vorliegenden Schreibweise zitiert, ohne Abweichungen von der Sprachnorm zu kennzeichnen.

Die Kommentator*innen thematisieren, dass beim Chemiepokal keine Kämpfe von Frauen stattfinden und fehlende Berichterstattung zur zu dem Zeitpunkt aktuell anstehenden Frauen-EM. Ein Kommentator verknüpft die Themen direkt miteinander: „Wer ein hochwertiges Turnier durch Rundengirls passend ‚garniert‘ sehen will, macht irgendwo klar, in welcher Rolle er die Frauen im Boxsport sieht.“ Mehrere Kommentare unterstreichen, dass Boxerinnen die eigentlich relevanten Akteurinnen seien. Einen weiteren zentralen Argumentationskomplex stellt drittens die **Kontrastierung von Olympischem und Profiboxen** dar. Das Profiboxen wird als „sogenanntes“ herabgesetzt, seine Veranstaltungen als mitunter „oll“, „madig“ und „halbseiden“ bezeichnet, was darauf abzielt, dass (sportliche) Qualität nicht garantiert sei: Profiboxen wird mit „Show“ assoziiert, in diese Showabläufe sortieren sich auch Nummerngirls ein. Dem gegenübergestellt wird als „Sport“ das Olympische Boxen, mit dem sich die Diskutierenden teils emotional identifizieren und das sie bewusst vorziehen. Es wird kritisiert, dass es sich nicht „selbstbewusst“ als sportlich anspruchsvolle „Alternative“ behauptet, auf die man sich auch gegenüber Außenstehenden positiv beziehen könne. Stattdessen orientiere es sich am medialen und fachfremden Klischeeimage („Rocky“), was insbesondere kontrastiert mit dem sportlichen Niveau beim Chemiepokal absurd sei. Der Gegensatz von Sport vs. Show kommt auch in der Kritik daran vor, Artistinnen des Vereins als Rundengirls auftreten lassen zu wollen – anstatt als Repräsentantinnen ihres Sports.³ Das Olympische Boxen gilt außerdem als eine Werteinstanz. Mehrere Diskutierende äußern sich enttäuscht und irritiert explizit darüber, dass eine olympische Sportart sexistisch agiere. Amateurbox-Veranstaltungen werden als Garant dafür gesehen, dass dort „so etwas“, anders als im Profiboxen, nicht vorkomme, es wird als „peinlich“ erachtet.

Als viertes Muster lässt sich herausstellen, dass mehrere Kommentierende die **Atmosphäre** bei Boxsportveranstaltungen thematisieren. Sie beschreiben die aus ihrer Erfahrung „primitiven“ Reaktionen eines „beim Boxen überwiegend männlichen“ Publikums. Auch in diesem Zusammenhang werden Sport und Show als Gegensätze aufgezeigt, wer Rundengirls mehr als den Boxern applaudiere, verhalte sich unsportlich. Es wird aber vor allem kritisiert, dass im aktuellen Fall auf „diese Art der tollen Stimmung“ spekuliert werde und beschrieben, wie man sich als Mann wie als Frau darin unwohl fühle.

Das fünfte Argumentationsmuster auf Contra-Seite stellt Kritik am **Vorgehen der Organisatoren** dar. Der Veranstalter wird hier in der Verantwortung gesehen – er gestalte und habe in der Hand, welches Publikum er anziehen wolle. Negativ verstärkend wird die Kooperation mit der BILD-Zeitung aufgenommen. Die Umfrage sehen mehrere Diskutierende außerdem als Mittel der Legitimierung einer sexistischen Aktion an: „Ernstnehmen sieht bei euch so aus, dass ihr mit der BILD groß rauskommt, um dann die Entscheidung per Abstimmung zu legitimieren.“ Sechstens wird schließlich auch Kritik an einem **mangelnden Problembewusstsein** unter den Kommentierenden sowie fehlendem Protest unter „Mädchen und Frauen im DBV“ geäußert.

³ In dem Post, der die Umfrage enthielt, wurde seitens des Chemiepokals erläutert, dass die Hälfte der Rundengirls Artistinnen sein und sportliche Einlagen bringen würden.

In die Kategorie „Pro“ fallen vier Argumentationsmuster bzw. -haltungen. Erstens wird grundsätzliches **Einverständnis** damit ausgedrückt, dass es im Boxen Nummerngirls gibt. Einzelne Frauen beziehen sich durch gegenseitige Verlinkung unter dem Beitrag positiv darauf, am Wettbewerb teilzunehmen, ein männlicher Bekannter äußert sich zustimmend: „da könnte ich mir euch beide gut vorstellen“. Auch durch die Äußerung, man finde Gefallen daran, „schöne Frauen“ anzusehen, wird diese Haltung ausgedrückt (Abbildung 5).

Zweitens werden Nummerngirls als „ENORM WICHTIG“ und „dazu gehören[d]“ für ein Box-Event angesehen. Es wird eine Unzufriedenheit mit der derzeitigen Präsenz des Olympischen Boxens formuliert, gefordert, dass es „aus den staubigen Turnhallen verbannt wird und Gesellschaftsfähig wird“ (Abbildung 5). Die angestrebte Veränderung schließt dieser Kommentator mit dem Vorhandensein von Nummerngirls zusammen. Ein weiterer Diskutant drückt ihr vermeintliches Dazugehören durch den ironischen Vergleich aus „Vielleicht sollte man auch gleich die Boxhandschuhe weglassen“ (Abbildung 6).

In dem Zusammenhang wird drittens darauf hingewiesen, dass die Rundengirls „natürlich nur freiwillige“ sein dürften, und argumentiert, „schöne Frauen lassen sich gerne anschauen“ (Abbildung 5). Dieses Argumentationsmuster der **Freiwilligkeit** stellt ein auch für andere Sportarten verbreitetes Missverständnis dar, mit dem auf Kritik an dekorativen Funktionen reagiert wird. Mit einem solchen Verweis wird suggeriert, eine selbstbestimmte Teilnahme von Frauen als Rundengirls könne per se nicht sexistisch sein. Mitdiskutierende erläutern im Fortgang der Diskussion den dahinterstehenden Mechanismus, der ausnutze, dass v.a. Männer gerne Frauen ansähen und Frauen, auf die entsprechende Reaktion abzielend, objektifiziere.

Die Pro-Argumentierenden nutzen viertens argumentative Strategien der **Nichtbefassung** gegenüber den Positionen der Gegenseite. Dazu gehören sachfremde Kritik an „Rechtschreibung bzw. Grammatik“ oder Entrüstung („ICH GLAUBE DAS NICHT!!!“) sowie Beleidigungen: „Einige dieser Kommentatoren gehen doch zum Lachen im Keller“ (Abbildung 3). Sie lassen sich nicht auf Argumente der Kritiker*innen ein und versuchen diese nachzuvollziehen, machen sich hingegen darüber lustig. Als Replik auf das Argument der Unzeitgemäßheit wird auf den Boxring bezogen geäußert: „Das ist doch alles gar nicht mehr zeitgemäß in einem Europa ohne Grenzen“ (Abbildung 6). Vor allem werden verschiedene feministische Themen aus aktuellen Diskursen zusammengebracht und verallgemeinert. Das Mittel der Übertreibung wird im Vorschlag, den Boxring umzubenennen „in ‚die Ringin‘ damit sich niemand mehr auf den Schlips getreten fühlt“, eingesetzt (Abbildung 6). Des Weiteren wird gefragt „Wieso dürfen das Männer nicht? Ist das nicht sexistisch?“, was vermutlich nicht als ernsthaftes Anliegen gemeint ist, und letztlich werden kritische

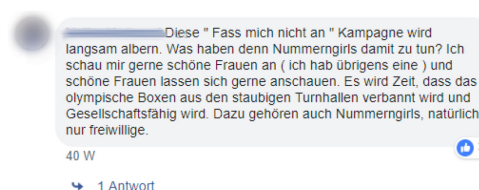


Abbildung 5: Kommentar zur Diskussion im zweiten Post (Chemiepokal, 2018b)

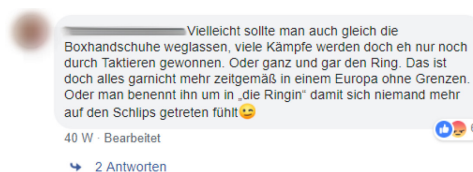


Abbildung 6: Kommentar zur Diskussion im zweiten Post (Chemiepokal, 2018b)

Äußerungen verunglimpft als „Fass mich nicht an-Kampagne“, die „langsam albern“ werde (Abbildung 5). Die formulierte Kritik nehmen die Anhänger der „Pro-Seite“ offenbar lediglich als Versuch wahr, ihnen selbst etwas verbieten zu wollen. Die Kritiker*innen gelten ihnen als welche, die sich doch ändern sollen, was sich letztlich konkret in Handlungsaufforderungen äußert: „ehrlich mal, entspannt euch“ (Abbildung 3).

Einige Themen und Muster verhalten sich neutral beziehungsweise lassen sich nicht in „pro“ oder „contra“ einteilen. So schlagen männliche Kommentatoren einander, sich verlinkend, die Teilnahme am Wettbewerb vor, machen **Scherze** darüber, warum sie nicht teilnehmen werden („mein Kleid ist noch nicht fertig“). Es wird deutlich, dass für sie ganz abwegig ist, als Mann diese Frauen zuge dachte Rolle einzunehmen. Ob der Scherz sich (auch) gegen die zu vergebene Rolle „Nummerngirl“ richtet, diese lächerlich machen will, ist fraglich. Eher ist es ein Spaß unter Jungs, bei dem die Imagination des anderen als die weibliche Rolle einnehmend, lustig gefunden wird. Ein Teilnehmer schlägt im Laufe der Diskussion vor, es könne „zur Abwechslung Rundenboys oder beide“ geben. Damit wird die Unterhaltungsfunktion von Rundengirls akzeptiert aber eingeräumt, die übliche Rollenverteilung könne aufgebrochen werden. Bei ihm findet eine Verschiebung zur Frage der **Gleichberechtigung** der Geschlechter statt, die eine Umdrehung des Sexismus erwägt und sich mit der generelleren Frage, wie der Olympische Boxsport gestaltet werden soll, nicht befasst. Sowohl ansonsten Pro- wie auch Contra-Kommentierende sprechen das Thema „**Veränderung**“ an. Es gibt eine Unzufriedenheit mit dem Status quo des Olympischen Boxens – auf der Pro-Seite wird sich gewünscht, es beim Publikum populärer zu machen. Auf der Contra-Seite wird die Veränderung hinsichtlich der Frauenrolle gefordert (s.o.).

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die Pro-Kommentierenden wenige Überlegungen zum Boxsport selbst anstellen. Vorwiegend wird die aufkommende Kritik als Versuch Abweichender begriffen, ihnen etwas zu nehmen. Einzig in der Äußerung, Boxen solle eine größere Öffentlichkeit erreichen, setzen sie sich inhaltlich mit einer Perspektive für den Boxsport auseinander. Die Contra-Kommentierenden arbeiten sich hingegen stärker am Olympischen Boxsport ab. Sie drücken in ihren Argumenten ihr Verständnis von ihm als anspruchsvollem, für sich stehenden Sport, seine Bedeutung für sie und ihre Wünsche für die Zukunft aus. Das Thema „Rundengirls“ stellen sie in einen größeren Zusammenhang. Zu dem hier wie auch in Diskussionen über andere Sportarten geäußerten Plädoyer für Freiwilligkeit und Selbstbestimmung der auftretenden Frauen, einhergehend mit dem Missverständnis des Wunsches der „Girls“ als nicht sexistisch sein könnend, liefert Tippett eine hilfreiche Einordnung dieses Erfolgsmodells. Sie beschreibt es als eines, das junge Frauen aus Mangel an Alternativen ergriffen:

Promotional modelling may, thus, serve as a means to gain empowerment for young women through their freedom to choose to partake in this industry. It is a route which compensates young women for their continued lack of equality in the wider economy. [...] the sex/glamour industry can be viewed as a women-only space which recompenses for wider societal inequalities. If this is the case, then it is a troubling and derisory form of compensation. (Tippett, 2019, S. 10)

Unter den 25 Personen, die Kommentare posteten, waren 19 Männer und 6 Frauen, davon 16, die selbst Kampfsport betreiben (13 Boxen), 5 Trainer*innen, 2 mit Funktionen im Profiboxbereich, 1 Kampfrichter der AIBA und 3 Angehörige von zu dem Zeitpunkt in deutschen Bundeskadern boxenden Frauen. An der Abstimmung haben sich nur 9 von ihnen beteiligt. Es liegt nahe, dass vor allem diejenigen, die ein Problem sehen, die Entwicklung der Angelegenheit verfolgen, während diejenigen, die etwa spontan Scherze posten, sich neutral oder passiv einverstanden verhalten, die Thematik nicht weiterverfolgen. Einzelne engagierte Contra-Diskutierende lehnten die Umfrage als Legitimierungsversuch generell ab und werden aus diesem Grund ihre Stimme bewusst verweigert haben.

Abstimmungsverhalten der Teilnehmenden

Im Folgenden wird das Abstimmungsverhalten in der Umfrage zu ausgewählten Merkmalen in Beziehung gesetzt werden. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass es sich bei der Grundgesamtheit um eine recht spezifisch zusammengesetzte Gruppe handelt, aus Personen, die sich in irgendeiner Weise für (Box-)Sport und/oder den Chemiepokal interessieren müssen, ob als Fans, Anwohner*innen, Sportler*innen.

Knapp ein Drittel der Abstimmenden (31,37%) sind Frauen. Knapp 90% von ihnen haben sich durch die Abstimmung gegen Rundengirls ausgesprochen, während es bei den Männern nur (aber auch die Mehrheit mit) knapp 60% sind. Lediglich in der Gruppe der 40-49jährigen Männer überwiegt der Anteil an Pro-Stimmen. Bei den Frauen sind interessanterweise die 20-29 und 30-39jährigen die einzigen Altersgruppen, in denen überhaupt Frauen für Rundengirls stimmen. Dieser Altersbereich ist der potenzieller Bewerberinnen – die es, wie bereits einzelne Verlinkungen in den Kommentaren zeigen, auch gibt –, für die das Modell, mit äußerer Schönheit und attraktiver Aufmachung erfolgreich zu sein, für sich oder ihren Bekanntenkreis vorstellbar ist. Eine Breitensport-Boxerin verdient ihr Geld als Kosmetikerin und Stylistin, das Geschäft mit angestrebter Attraktivität ist ihr Broterwerb. Sogar eine Wettkampf-aktive Boxerin ist darunter, für die es wohl keinen Widerspruch darstellt, sich als Anhängerin der Initiative #coachdonttouchme gegen sexuelle Übergriffe und Sexismus im Sport auszusprechen und gleichzeitig Nummerngirls zu befürworten (Tabelle 1)

Das Abstimmverhalten derjenigen, die selbst Kampfsport betreiben, unterscheidet sich insgesamt nicht maßgeblich aber doch erkennbar von dem der Gesamtgröße $n=424$. Personen, die selbst boxen oder geboxt haben (40% der Abstimmenden), haben zu 62% gegen Rundengirls gestimmt, sowohl männliche (56% contra) als auch weibliche Sportler*innen (85% contra) liegen hier leicht unter dem Durchschnitt der Gesamtgruppe. Bei den Aktiven, hierzu werden aktuelle Wettkämpfer*innen und Trainer*innen gezählt, verschiebt sich das Bild, es werden Abstimmungsergebnisse von 54% Contra-Stimmen bei den Männern und 92% bei den Frauen erzielt. Bei relativ geringen Fallzahlen soll dieses Ergebnis nicht überbewertet werden, allerdings würde diese Tendenz bedeuten, dass gerade im Bereich des Leistungssports, bei Menschen also, für die der Sport eine

sehr wichtige Rolle spielt, die Diskrepanz zwischen den Haltungen männlicher und weiblicher Sportler*innen besonders stark ausgeprägt ist (Tabelle 2).

Tabelle 1: Abstimmverhalten nach Geschlecht und Alterskohorten

Abstimmverhalten	Alter in Jahren*							Gesamtergebnis
	keine Angabe	10 bis 19	20 bis 29	30 bis 39	40 bis 49	50 bis 59	60 plus	
contra Rundengirls								
männlich	17	10	59	50	15	10	10	171
weiblich	5	1	75	28	7	1	2	119
divers	1		1					2
pro Rundengirls								
männlich	4	8	45	27	25	9		118
weiblich	1		8	5				14
Gesamtergebnis	28	19	188	110	47	20	12	424

Quelle: eigene Erhebung, Facebook, Chemiepokal, 2018b, n=424. * wenn keine explizite Angabe vorhanden, dann geschätzt anhand dem Profil zu entnehmender Anhaltspunkte

Tabelle 2: Abstimmverhalten nach Geschlecht und Kampfsporterfahrung

Abstimmverhalten	Kampfsportart*			anderer Kampfsport	kein Kampfsport	Gesamtergebnis
	keine Angabe	Boxen gesamt	Boxen Aktive			
contra Rundengirls						
männlich	32	76	30	14	49	171
weiblich	23	28	12	9	59	119
divers	1	1				2
pro Rundengirls						
männlich	16	59	26	13	30	118
weiblich	1	5	1		8	14
Gesamtergebnis	73	169	69	36	146	424

Quelle: eigene Erhebung, Facebook, Chemiepokal, 2018b, n=424. * bestimmt anhand dem Profil zu entnehmender Anhaltspunkte

Vor dem Hintergrund dessen, dass in der Diskussion unter anderem einzelne Trainer*innen es waren, die besonders stark gegen Nummerngirls argumentiert hatten, hätte sich vorab vermuten lassen, dass sich unter den Aktiven noch deutlicher einer Einstellung contra Rundengirls zeigen würde. Andererseits ist das Ergebnis auch nicht allzu verwunderlich – denn wenn, wie derzeit, eine Reibung zwischen verschiedenen Einstellungen gegenüber der Rolle von Frauen im Boxsport

zu beobachten ist, muss diese ja auch real vorkommen.⁴ Unreflektierter Sexismus und Unterstützung von Frauenboxen gehen mitunter auch problemlos miteinander einher. In mehreren Einzelfällen, die der Untersuchung entnommen werden konnten, stimmten Trainer, die selbst Wettkämpferinnen trainieren, pro Rundengirls ab. In einem Fall war sogar nachzuvollziehen, dass ein Trainer und sein weiblicher Schützling entgegengesetzt stimmten, die Problematik also gegensätzlich empfunden wird.

Die größte regionale Gruppe bilden mit 123 Personen Abstimmende aus Hamburg. Sie stimmten überdurchschnittlich oft gegen Nummerngirls (90%). Der Frauenanteil ist im Vergleich zur Grundgesamtheit in dieser Gruppe etwas erhöht (37%), ebenso der Anteil an Abstimmenden, die selbst über Boxerfahrung verfügen (50%). Am Stärksten vertreten sind die Altersgruppen zwischen 20 und 39 Jahren. Es fällt weiterhin auf, dass die Hamburger*innen zu fast zwei Dritteln (63%) Fans des FC St. Pauli sind und/oder dessen Box- oder Rollerderbysparte angehören. Ein gutes Fünftel (22%) der weiblichen Abstimmenden betreibt Rollerderby, eine Sportart, die für Empowerment von Frauen steht und in der das St. Pauli-Team „Harbor Girls“ recht bekannt und erfolgreich ist. Politisch sind die Hamburger Abstimmenden überwiegend „eher links“ bis „links“ anzusiedeln. Generell, auch auf die Gesamtgröße bezogen, gilt, dass Menschen, die als „eher links“ bis „links“ einzuordnen waren, deutlich häufiger gegen Rundengirls stimmten. Nicht nur ihre Gesamtwerte, sondern auch die Stimmresultate der männlichen Abstimmer liegen bei 90% und mehr gegen Rundengirls.

Menschen aus Halle und der Region stellen mit 52 Personen die zweitgrößte regionale Gruppe in der Abstimmung dar. In dieser Gruppe wurde sich überdurchschnittlich häufig für Rundengirls ausgesprochen (87%). Der Frauenanteil ist unter den Abstimmenden dieser Region geringer als in der Grundgesamtheit, ebenso der Anteil von Personen mit Kampfsporterfahrung, allerdings ist auch innerhalb dieser Untergruppen der Anteil an Pro-Stimmen jeweils überdurchschnittlich hoch. Lokale am Chemiepokal Interessierte sind nicht nur durch ihr Interesse am Boxen oder Mobilisierung im (Online-)Umfeld auf den diesjährigen Chemiepokal und die Umfrage aufmerksam geworden, sondern auch durch dessen Stellenwert als sportliches Ereignis in der Region. Zwar ist die politische Einstellung im Detail oft nicht gut zu erfassen, in den Selbstrepräsentationen ist jedoch zu beobachten, dass familiäre Werte, Kinder, die Partnerschaft, oder Tierliebe nicht selten eine sichtbare Rolle spielen. Meist wird für Rundengirls abgestimmt, es fallen aber auch einzelne Fälle auf, bei denen „konservative“ Profile dieser Art (von Männern und Frauen) gerade mit einer Ablehnung von Rundengirls einhergehen. Die Diskrepanz zwischen der eigenen tendenziell wertkonservativen Haltung und dem Frauenbild, auf das die Aktion verweist, wäre hierfür eine mögliche Erklärung.

4 Sarah Scheurich, Mittelgewichtlerin im Bundeskader, Mitbegründerin der Initiative #coachdonttouchme und zurückgetretene Athletensprecherin des DBV, beschreibt in einem Interview eine Situation auf der Trainingshalle folgendermaßen: „Ornella Wahner und ich waren im vergangenen Jahr die einzigen Frauen in einem Trainingslager für Jungs. Da mussten wir uns von Trainern krasse Sprüche anhören. Ich hab gesagt: Leute, solche Kommentare könnt ihr nicht bringen, das ist beleidigend. Dann hieß es: ‚Ach, du weißt doch, wie ich es meine. Das ist nur Spaß.‘ Ich hab erwidert: Es ist egal, wie du das meinst. Vor den Jungs kommt das frauenfeindlich rüber. Alle lachen – außer wir Mädels.“

4 Diskussion und Folgerungen

Limitationen

Die vorliegende Untersuchung erhebt selbstverständlich keinen Anspruch auf Repräsentativität. Ihr Potenzial liegt darin, dass ein ganz konkreter, interessanter Fall beobachtet und beschrieben wurde, der nicht nur die verschiedenen durch Momente des Wandels bedingten Spannungsfelder im Olympischen Boxen berührt, sondern auch Fragen nach Geschlechterverhältnissen im Sport allgemein. Obwohl die erhobenen Daten auch quantitativ ausgewertet wurden, handelt es sich um eine qualitative Studie mit sehr kleinen Fallzahlen und begrenztem Sample. Außerdem kann von einem Self-selection Bias im Sample ausgegangen werden, sodass „aktivistische“ Stimmen möglicherweise überrepräsentiert sind. Trotzdem kann der Fall exemplarisch diskursive Prozesse in den aktuellen Aushandlungen zeigen. Fälle disproportionalen Engagements könnten hierfür gerade typisch sein. Auch Stimmen aus der Gesellschaft, die nicht im Verband vertreten sind, sind zu vernehmen. Es zeigt sich außerdem, dass Aktivist*innen mit dem Anspruch, Einfluss zu nehmen, dies praktisch gelingen kann.

Fazit

Verschiedene Gruppen in der deutschen Boxsportcommunity teilen den Wunsch nach Veränderung im Olympischen Boxen. Ihre Vorstellung von dessen Ausgestaltung unterscheidet sich allerdings. Ein Teil der Akteur*innen begegnet dem Anpassungsdruck hinsichtlich Wandel der Organisation von Sport damit, sich an kommerziellen Events zu orientieren, setzt darauf, dass das im Profiboxen populäre Image auch für ein Publikum im Olympischen Boxen attraktiv ist. Nummerngirls stellen auf diese Weise eine Innovation dar, auch wenn ihr Einsatz und ihre Befürwortung gesamtsportbezogen oder gesamtgesellschaftlich betrachtet traditionalistisch wirken. Anhänger einer solchen „traditionalistischen“ Auffassung haben sich in der analysierten Diskussion pro Nummerngirls ausgesprochen. Die Analyse der Argumentationsmuster deutet darauf hin, dass dieser Teil der Akteur*innen in der deutschen Boxsportcommunity eine Vorstellung vom Boxen verfolgt, die das auch im Profisport transportierte Image grundsätzlich akzeptiert, kein alternatives Selbstverständnis entwickelt. Rundengirls gehören zu diesem Image dazu, ihre Ablehnung scheint abwegig. Diese Vertreter zeigen keine Bereitschaft, die Argumentation der Gegenseite nachzuvollziehen. Explizit gegen strukturelle Neuerungen im Olympischen Boxen positionieren sie sich nicht, so sind der Diskussion keinerlei Aussagen gegen boxende Frauen zu entnehmen. Sie sehen jedoch keine Notwendigkeit, sich gegenüber der damit einhergehenden diskursiven Entwicklung aufgeschlossen zu verhalten. Sie dokumentieren dadurch, dass sie für eine sich wandelnde Box-Gemeinschaft nicht offen sind. Betrachtet man zusätzlich das untersuchte Abstimmverhalten, sind diesem einige Fälle von Trainern zu entnehmen, die mit Rundengirls einverstanden sind, obwohl ihre Alltagsrealität beinhaltet, dass sie längst auch weibliche Sportlerinnen betreuen. Sie persönlich empfinden hier keinen Widerspruch, ihre Haltung steht jedoch im Konflikt zu einer kulturellen Veränderung im Boxsport, der es Tjønndal zufolge für eine wirklich voranschreitende Inklusion von Frauen im Olympischen Boxen bedürfe (Tjønndal, 2019, S. 1).

Ein anderer Teil der Community diskutiert ein emanzipiertes Olympisches Boxen, in dem sowohl Männer als auch Frauen aktiv sein und sich, auch als Zuschauer*innen, wohl fühlen können. Seine Anhänger*innen treten für Neuerungen in den Strukturen ein, in diesem Fall die Beteiligung von Boxerinnen am renommierten Turnier Chemiepokal. Sie sind von der sich wandelnden Gemeinschaft geprägt und prägen selbst kulturelle Veränderungen. Diese in dieser Hinsicht innovativen Akteur*innen legen ihren Überlegungen also zugrunde, ein gutes Erlebnis für alle zu ermöglichen und weiterführend die Vorstellung einer Boxsport-Gemeinschaft, die inklusiv ist. Einem Wandel in Bezug auf Geschlechterverhältnisse im Boxen stehen sie offen gegenüber und leben ihn bereits.

Auch in anderen Bereichen des Boxsports vollziehen sich zur Zeit Neuerungen, die auf Inklusion im Boxsport abzielen und von der Gemeinschaft Aufgeschlossenheit erwarten. So entwickeln sich etwa Adaptive Boxing, welches Athlet*innen im Rollstuhl sitzend ausführen, Leichtkontaktboxen und Masterboxen. Letzteres schließt durch eine neue Sparte mit modifiziertem Regelwerk Athlet*innen Ü30 in den Wettkampfbetrieb ein. Es vermag damit die Attraktivität des Boxsports wiederum für spät eingestiegene Sportler*innen enorm zu steigern und so eine weitere Zielgruppe auszubauen.

In Bezug auf die Organisation seiner Veranstaltungen steht das untersuchte Beispiel dafür, dass der Olympische Boxsport sich vor zwei Optionen zu sehen scheint – einer Kommerzialisierung mit Show-Beigaben und einer olympischen Ausrichtung, die auf den komplex-anspruchsvollen Sport an sich setzt. Im Kontext eines selbstbewusst auftretenden olympischen Boxsports tragen Boxerinnen als Leistungsträgerinnen zur Attraktivität des Sports bei. Ihre Erfolge ziehen zusätzliche Aufmerksamkeit auf den Boxsport, erfreuen das Publikum. Mit der in den letzten Jahren rasch fortgeschrittenen Entwicklung des Frauenboxens im Spitzenbereich stehen immer mehr Menschen, darunter zahlreiche männliche Boxfans, dem Frauenboxen positiv gegenüber. Außerdem kann vermutet werden, dass positive weibliche Figuren einen Beitrag dazu leisten können, dass sich das Olympische Boxen künftig noch stärker eine weibliche Klientel zu erschließen vermögen wird. Einerseits als aktive Sportlerinnen – die wachsende Bedeutung, die Mädchen und Frauen in den Vereinen haben, zeigen die Mitgliedszahlen bereits jetzt – andererseits als Publikum bei Wettkampfveranstaltungen. Rundengirls sind für diese Zielgruppe abschreckend.

In der Facebookabstimmung über den Einsatz von Rundengirls beim Chemiepokal haben fast 90% der sich daran beteiligenden Frauen gegen diesen gestimmt. Männer, die zwei Drittel der Abstimmenden darstellen, haben sich ebenfalls deutlich, mit einer Mehrheit von knapp 60%, gegen Rundengirls positioniert. Der vorliegende Fall stellt ein eindrückliches Beispiel für eine Situation dar, in der Medien- und Marketingakteure das Prinzip „Sex sells“ anwenden wollten, dann jedoch öffentlich zurückrudern mussten, weil ihre Aktion den gesellschaftlichen Diskurs und die Einstellung ihrer Zielgruppe verfehlt hat. Obwohl Rezeptionsstudien ein Trend zur Entsexualisierung zu entnehmen ist, verfolgen Akteur*innen wiederholt eigene Annahmen, die in Spannung dazu stehen und prägen damit wiederum den Sport. Vor Ort in Halle beim Chemiepokal scheint im

Umgang mit dem Anpassungsdruck, dem der Boxsport unterliegt, schlicht eine Gelegenheit ergriffen worden zu sein, die nicht wie gedacht aufging.

In verschiedenen Sportarten, die traditionell auf spezifische rein dekorative weibliche Funktionen setzten, wie in der Formel 1, werden diese nach und nach abgeschafft. Angesichts dessen, dass im öffentlichen Diskurs bereits die Frage laut wird, warum das Profiboxen hier noch nicht mitziehe und ebenfalls auf seine Tradition verzichte, wirkt es im Gesamtsportkontext betrachtet befremdlich, wenn eine Veranstaltung im Olympischen Boxen, selbst ohne diese Tradition, auf die Idee kommt, das Profiboxen zu kopieren, und eine solche Funktion sogar erst einzuführen.

Die Frauen, für die die Beschäftigung als Rundengirl als ihr Erfolgsmodell von Interesse ist, sind in der Regel nicht diejenigen Frauen, die am Boxsport aktiv partizipieren – deren Erfolgsmodell ist das der Sportlerin. Die Kommentierenden stellen in ihrer Reaktion auf die Ankündigung von Rundengirls den Zusammenhang zwischen beiden Erfolgsmodellen, die Sport für Frauen bisher bereithält – als dekorative Begleiterin oder als aktive Athletin – her. Sie konstatieren ihre Unvereinbarkeit, wenn sie die zeitgleich mangelnde Berichterstattung über die Frauen-Europameisterschaft beklagen und vor diesem Hintergrund hinterfragen, welche Rolle Frauen im Boxsport aktuell zukomme. Sie machen so wiederum die Bedeutung auch der kulturellen Ebene für eine gelingende Inklusion deutlich.

Tjønndal hat auf die Bedeutung kultureller wie struktureller Veränderungen für die Inklusion von Frauen in das Olympische Boxen hingewiesen (Tjønndal, 2019, 1). Einerseits ändern sich Strukturen eines Sports, wenn Frauen an Einfluss gewinnen und konkret in Funktionen dafür verantwortlich sind, wie der Sport organisiert wird. Dass der Frauenanteil in leitenden Positionen nur zäh ansteigt, wird daher nicht umsonst wiederholt beklagt (Hartmann-Tews, 2019; Knoppers et al., 2019; Pfister, 2017; Tjønndal, 2019). In Funktionen des deutschen Boxsports sind Frauen noch deutlich unterrepräsentiert. Dennoch ändert sich dieser, nämlich andererseits kulturell, dadurch, dass Frauen als Akteurinnen auf zahlreichen Ebenen auftreten. In einem exklusiv männlichen Sport wäre ein Rundengirl-Wettbewerb vielleicht unreflektiert geblieben – aber der Status quo ist bereits ein anderer. Frauen sind heute Leistungs- und Breitensportlerinnen, Zuschauerinnen, Trainerinnen und Richterinnen und nehmen wesentlichen Einfluss auf den Erneuerungsdiskurs des Boxens. Ihre Beteiligung wirkt auf Vorlieben und Erwartungen an den Sport, bei passiven wie aktiven Anhänger*innen. Sportler nehmen Frauen als ihre Mit-Sportlerinnen wahr. Mit einem gleichberechtigt ausgeübten Sport passen Sexualisierung und Objektivierung von Frauen nicht zusammen.

Am vorliegenden kleinen Beispiel konnte gezeigt werden, dass im Umgang mit eingangs formulierten Momenten des Wandels, verschiedene Ansätze existieren. Aber diejenigen neuen Entwürfe, die sich nur an einer alt-gewohnten Klientel orientieren, reiben sich mit den neuen Gegebenheiten, den sich bereits vollzogen habenden Veränderungen der Geschlechterverhältnisse innerhalb des Sports.

Literatur

- Alba Berlin. (2019). *Saisonstart ohne die Alba Dancers*. <https://www.albaberlin.de/news/details/saisonstart-ohne-die-alba-dancers/>
- Borggreffe, C., Cachay, K. & Thiel, A. (2012). Der Sportverein als Organisation. In M. Apelt & V. Tacke (Hg.), *Handbuch Organisationstypen* (S. 307–325). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Braun, S. (2013). *Der Deutsche Olympische Sportbund in der Zivilgesellschaft*. Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-94203-2>
- Breidenstein, G., Hirschauer, S., Kalthoff, H. & Nieswand, B. (2013). *Ethnografie: Die Praxis der Feldforschung*. UTB Sozialwissenschaften, Kulturwissenschaften: Bd. 3979. UVK Verl.-Ges.
- Bryman, A. (2004). *The Disneyization of society*. SAGE. <http://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&scope=site&db=nlebk&db=nlabk&AN=251216>
- Chemiepokal. (2018a). *BILD sucht Runden-Girls für den Chemiepokal!* Facebook. <https://www.facebook.com/chemiepokal/posts/1964271583606078>
- Chemiepokal. (2018b). *Liebe Sportsfreunde, wir haben eure Kritik bzgl. der Rundengirls zur Kenntnis genommen und euer Einwand ist auch durchaus gerechtfertigt*. Facebook. <https://www.facebook.com/chemiepokal/posts/1965314890168414>
- Deutscher Olympischer Sportbund. (2020). *Bestandserhebung 2019*. 3. digitale Auflage. https://cdn.dosb.de/user_upload/www.dosb.de/medien/BE/BE-Heft_2019.pdf
- Ehlers, S. (23. Januar 2018). Kampf gegen Sexismus - Boxerinnen machen mobil. *Ostsee-Zeitung*, 2018. <http://www.ostsee-zeitung.de/Mecklenburg/Suedwestmecklenburg/Kampf-gegen-Sexismus-Boxerinnen-machen-mobil>
- Godoy-Pressland, A. (2015). Moral Guardians, Miniskirts, and Nicola Adams: The Changing Media Discourse on Women's Boxing. In A. Channon & C. R. Matthews (Hg.), *Global culture and sport series. Global perspectives on women in combat sports: Women warriors around the world* (S. 25–40). Palgrave Macmillan.
- Hartmann-Tews, I. (2019). Germany.: A long way to gender equity and equality in sport governance. In A. Elling, J. Hovden & A. Knoppers (Hg.), *Routledge research in sport, culture and society: Bd. 105. Gender diversity in European sport governance* (S. 83–93). Routledge.
- Hine, C. (2015). *Ethnography for the Internet: Embedded, embodied and everyday*. Bloomsbury Academic. <http://lib.myilibrary.com?id=665545>
- Jennings, G. & Cabrera Velázquez, B. (2015). Gender Inequality in Olympic Boxing: Exploring Structuration through Online Resistance against Weight Category Restrictions. In A. Channon & C. R. Matthews (Hg.), *Global culture and sport series. Global perspectives on women in combat sports: Women warriors around the world* (S. 89–103). Palgrave Macmillan.
- Kane, M. J. (2013). The Better Sportswomen Get, the More the Media Ignore Them. *Communication & Sport*, 1(3), 231–236. <https://doi.org/10.1177/2167479513484579>
- Knoppers, A., Hovden, J. & Elling, A. (2019). Introduction. In A. Elling, J. Hovden & A. Knoppers (Hg.), *Routledge research in sport, culture and society: Bd. 105. Gender diversity in European sport governance* (S. 3–10). Routledge.
- Koohestani, F. (2019). *Wie sich die Berichterstattung über Frauenfußball verändert hat* [Interview mit Bettina Staudenmeyer]. *jetzt.de*. <https://www.jetzt.de/sport/geschlechterklichs-in-der-berichterstattung-zur-fussball-wm-der-frauen>
- Latzko-Toth, G., Bonneau, C. & Millette, M. (2017). Small Data, Thick Data: Thickening Strategies for Trace-based Social Media Research. In L. Sloan & A. Quan-Haase (Hg.), *The SAGE handbook of social media research methods*.
- Markham, A. & Buchanan, E. (2012). *Ethical Decision-Making and Internet Research: Recommendations from the AoIR Ethics Working Committee (Version 2.0)*. <http://aoir.org/ethics/>
- Meuser, M. (2005). Frauenkörper - Männerkörper: Somatische Kulturen der Geschlechterdifferenz. In M. Schroer (Hg.), *Suhrkamp Taschenbücher Wissenschaft: Bd. 1740. Soziologie des Körpers* (1. Aufl., S. 271–294). Suhrkamp.

Heidemann, M. (2020). "Rundengirls zum Chemiepokal"?! - Aktuelle Aushandlungen der Bedeutung von Frauen im Selbstverständnis des Olympischen Boxens in Deutschland. *Journal of Martial Arts Research*, 3 (3).

- Meuser, M. (2017). Fußballfans: Inszenierungen außeralltäglicher Männlichkeit. In G. Sobiech & S. Günter (Hg.), *Sport & Gender – (inter)nationale sportsoziologische Geschlechterforschung* (S. 179–192). Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Pfister, G. (2017). 100 Jahre Frauen im Sport. Anfänge, Entwicklungen, Perspektiven. In G. Sobiech & S. Günter (Hg.), *Sport & Gender – (inter)nationale sportsoziologische Geschlechterforschung* (S. 23–34). Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Rulofs, B. & Hartmann-Tews, I. (2017). Mediale Präsentation von Sportler_innen in der Presse - Ein Überblick zu den Befunden inhaltsanalytischer Studien. In G. Sobiech & S. Günter (Hg.), *Sport & Gender – (inter)nationale sportsoziologische Geschlechterforschung* (S. 61–74). Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Sergi, V. & Bonneau, C. (2016). Making mundane work visible on social media: a CCO investigation of working out loud on Twitter. *Communication Research and Practice*, 2(3), 378–406. <https://doi.org/10.1080/22041451.2016.1217384>
- Smith, Maureen M., Wrynn, Alison M. (2014). History of Gender and Gender Equality in the Olympics and Paralympics. In J. Hargreaves & E. Anderson (Hg.), *Routledge International Handbooks. Routledge Handbook of Sport, Gender and Sexuality* (S. 57–65). Taylor and Francis.
- Tippett, A. (2019). Debating the F1 grid girls: feminist tensions in British popular culture. *Feminist Media Studies*, 1–18. <https://doi.org/10.1080/14680777.2019.1574859>
- Tjønndal, A. (2019). 'I don't think they realise how good we are': Innovation, inclusion and exclusion in women's Olympic boxing. *International Review for the Sociology of Sport*, 54(2), 131-150. <https://doi.org/10.1177/1012690217715642>